

Regenschirme
in Seide, Gloria und Wolle, große Auswahl.

Buz-Geschäft.

Durch Einrichtung einer Arbeitsstube u. Engagement einer Directrice bin ich in der angenehmen Lage, allen Anforderungen in der

Buz-Brande

zu genügen.
Stets großes Lager
fertig garnirter Hüte, Kapotten,
sowie sämtliche

Buz = Artikel

Filz-Hüte, Linon-Fagons.

Die neuesten Formen Plüsch, Sammete, Federn, Tuffs, Nadeln zc. zc. zu soliden aber billigen Preisen.

Sämmtliche Hüte werden modern und geschmackvoll gearbeitet, und das Garniren nicht berechnet.

B. Wunderlich.

Winter-Trikot Tailen
in allen Farben u. Größen.

Handschuhe, Glacee, Seide u. Trikot.

Schürzen, Silbercrem, Cashemir u. Strick.

Größte Auswahl.

Schwarze Cachmirs,
Schwarze Crêps,
Schwarze Fouleés,
Couleurte Kleiderzeuge

kauft man am besten und billigsten bei

Friedländer & Co.,
Stolp, Markt 5.

Größte Bedienung.

Wolle. Socken. Strümpfe.

Unterröcke

für
Damen u. Kinder

in großer Auswahl vorrätig
in der
Strümpf- u. Fabrik
A. J. Wolffberg,
Neuthorstraße.

Strickwollen, Rockwollen, Normalwolle in nur guten reellen Qualitäten empfiehlt zu angemessenen billigen Preisen
Carl Hering Nachfolger.
P. S. Besonders empfehle ich Cybergarn, bestes waschbares Material, zu Kinderstrümpfen.

Schirm- u. Hut-Fabrik
von
C. Fraenkel,
vormals:
Michaelis & Deutschland,
Mittelstraße 139 (am Kirchplatz),
empfiehlt:

Regenschirme in Seide, Gloria und Wolle zc. für Herren, Damen und Kinder, mit dauerhaftem Gestell.
Hüte in Seiden, Haar- und Wollfilz zc. für Herren und Knaben in den modernsten Facons.
Mützen, Cravattes und Filzpantoffeln
Schirmreparaturen u. Bezüge schnell, sauber u. billig.

1 Lehrling find. Stellung
E. Rahns Buchhandlung.
Unentgeltlich verb. Anweisung zur Rettung von Trunksucht mit u. ohne Wissen vollst. z. besitzend. M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenbalerstr. 62.
Stolper Arbeitsmarkt.
6malige (zweizeilige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

1 ordentlicher tüchtiger Hausknecht wird verlangt, Wollweberstr. 240.
1 ordentlicher Wäschbinder gesucht, Victoria-Bad.
1 tücht. Köchin u. 1 unv. Hausdiener, d. m. Pferd. umzug. weiß. werd. 1. Oct. gef. Franz Jandé, Markt 22.
18 Schuhmachergesellen a. Damenart. f. d. Arb. b. hob. Lohn. Wein. Schuhmachermstr., Schlawe.
1 Mädchen m. gut. Zeugnisse u. l. e. leicht. Dienst. gef. v. Nagel, Al. Aulerstr. 23, part., links.
12 Schuhmachergesellen f. d. Beschäftigung u. gute Behandlung b. C. Kemke, Schlawe.
1 junges Mädchen z. Erl. d. Wirtsch. schaft: M. v. Braunschweig geb. Blandensee, Wollin b. Reizenom.
1 Aufwärterin: Langestr. 91, 2 Tr.
1 Lehrling f. Comtoir: S. Cassel.
1 zweites Kutscher: Dom. Goffert u. Wundichow, z. 1. Oct.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.
(6malige (zweizeilige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

Markt 3, 1 Oberwohn. v. 4 Zimm. n. Zub., sogl. zu verm.
Langestr. 94, 1 Wohn. v. 2 Stb., Schfl. u. 1 K. Wohn. z. 1. Oct. z. verm.
Goldstr. 357, 1 kleine Wohnung zu vermieten.
Wollstr. 5, part., 1 möbl. Zimmer m. Kab. zu verm.
Wollweberstr. 236, 1 gr. u. K. Wohn. mit a. ohne Pferde stall zu verm.
Hospitalstr. 42, 1 möbl. Vorderstube z. 15. Sept. zu verm.
Fabrikstr. 17, 1 Parterrewohnung z. 1. October.
Schulstr. 2a, 1 Wohn. v. 2 gr. St. u. Kab. u. Zub. z. 1. Oct.
Präsidentenstr. 9, 1 Wohn. v. 2 St. Kab. u. Zub.
Blumenstr. 2, im Garten, 1 kleine Wohnung.
Friedrichstr. 48, 1 Unterwohn. v. 2 Stb. m. Zub.

Wasserstand der Stolpe
an der Präsidentenbrücke:
8. September. Wasserstand Meter 0,36.
In Stolpmünde:
6. Septbr. Wasserstand im Hofen 4,28 Meter
Wasserstand im Seegeat 4,08 Meter

Täglicher Kalender 1885.

September hat 30 Tage.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1. Septbr. b. 2. Sept. 6 u. 7. Sept. 8 u. 9. Sept. 9 u. 10. Sept. 10 u. 11. Sept. 11 u. 12. Sept. 12 u. 13. Sept. 13 u. 14. Sept. 14 u. 15. Sept. 15 u. 16. Sept. 16 u. 17. Sept. 17 u. 18. Sept. 18 u. 19. Sept. 19 u. 20. Sept. 20 u. 21. Sept. 21 u. 22. Sept. 22 u. 23. Sept. 23 u. 24. Sept. 24 u. 25. Sept. 25 u. 26. Sept. 26 u. 27. Sept. 27 u. 28. Sept. 28 u. 29. Sept. 29 u. 30. Sept.	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30			

Stolper Marktpreise
vom 5. Septbr. 1885

Ware	10 R.	15 R.	20 R.
Weizen, gut	15 60	15 40	15 20
mittel	15 40	15 20	15 00
gering	15 20	15 00	14 80
Roggen, gut	12 40	12 20	12 00
mittel	12 20	12 00	11 80
gering	12 00	11 80	11 60
Gerste, gut	12 80	12 60	12 40
mittel	12 60	12 40	12 20
gering	12 40	12 20	12 00
Hafers, gut	13 40	13 20	13 00
mittel	13 20	13 00	12 80
gering	13 00	12 80	12 60
Erbsen, gelbe z. Kochen	40	40	40
Speisebohnen, weiße	50	50	50
Linzen	2 80	2 80	2 80
Kartoffeln	3 80	3 80	3 80
Nichtstroh	2 80	2 80	2 80
Stammstroh	4	4	4
Heu	1	1	1
Rindfleisch v. d. Reule, 1 R.	80	80	80
Bauchfleisch	1 10	1 10	1 10
Schweinefleisch	65	65	65
Kalbsteifsch	90	90	90
Hammelfleisch	1 80	1 80	1 80
Speck, geräuch.	1 80	1 80	1 80
Eßbutter	2 40	2 40	2 40
Eier	60 Stück	60 Stück	60 Stück

Gold- und Papiergeld
vom 5. Septbr.

Ducaten p. St. . . .	16,18 1/2
Souveraignes	80,75 1/2
20-Frcs. Stk.	163,70 1/2
Franz. Bankn.	203,00 1/2
Russ. Note 100 R. . . .	203,00 1/2

Zinsfuß der Reichsbank
Wechsel 4%, für Lombard 5%
(Hierzu eine Beilage)



Corsetts.

Wirnen werthen Stunden zur gefälligen Nachricht, daß ich bis zum 30. September

Winterhüte, Hauben, Kapotten

nach den neuesten Modellen vorrätig halte und sämtliche alte

Wuschsachen

sauber aufarbeite.
Um mit meinem großen Lager bis dahin zu räumen, verkaufe zu erstaunlich billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
Augusto Kohrt.

Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Batalionsarzt Rom. Weiskmann in Bilschhofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Für die Zwecke der unter dem Allerhöchsten Protectorate
Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin
stehenden
Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz
durch Allerhöchsten Erlass vom 5. Februar 1885 genehmigte
Grosse Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à Mark	15000	baar	==	Mark	150000
1 à „	75000	baaa	==	„	75000
1 à „	30000	baar	==	„	30000
1 à „	20000	baar	==	„	20000
5 à „	10000	baar	==	„	50000
10 à „	5000	baar	==	„	50000
50 à „	1000	baar	==	„	50000
500 à „	100	baar	==	„	50000
3000 à „	50	baar	==	„	150000

3559 Baar-Gewinne zusammen **Mark 625000**

Ziehung am 2. u. 3. November 1885
im Ziehungssaal der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Die Königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Das Central-Comité
des
preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger

Ganze Originallose à Mk. 5,50.
Halbe Antheillöse à „ 3.—
Viertel Antheillöse à „ 1,50.

F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp.
empfehl
Für frankirte Loosendung und seiner Zeit Gewinnliste bitte 20 Pf. beizufügen.

Im meinem Hause, Markt Nr. 17, ist die bisher von mir innegehabte Wohnung, zweite und dritte Etage, im Ganzen oder getrennt zum 1. April 1886 zu vermieten.
Gustav Rosendorf.

Steinkohlen,
beste oberschlesische, als
Würfelkohlen,
Kuflkohlen,
ab Lager und frei ins Haus geliefert, ferner
la. Stückkohlen
zu Kesselfeuerungen, für Brennereibetrieb zc. in Wagenladungen nach allen Stationen zu Grubenpreisen offeriren

Giese & Stern
am Wollmarkt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 8. September.

Alter-Weibersommer. Gerade kein Schmeichelname ist es, mit dem man die letzten schönen Tage des Sommers mit dem Namen „Alter-Weibersommer“ beehrt. Er meint es oft aufrichtiger und huldvoller mit uns, als sein Vorgänger, der so viele krause Tannen im Kopfe hat, wie eine junge Maid von siebenzehn Jahren. Der Alterweibersommer macht dagegen seinem Namen insofern Ehre, daß er beständig und treu ist, wie eine alte Dame, er hat es doch gar nicht notwendig, sondern kann recht gut mit Regenschauern und Sturmgebraus dazwischen fahren und den Taufenden, die in freier Luft noch einen tiefen Athemzug thun wollen, bevor der Herbst sein Regiment antritt, den Aufenthalt im Freien verleiden. Man verlangt vom Nachsommer gar nicht mehr Tag für Tag den schönen blauen Himmel, und gewährt er ihn dennoch, so ist das ein Extravergnügen, aber einen rechten prächtigen Sonntag sehnt man von Herzen herbei und kommt der, wie letztbin, so mangelt es an Dank nicht. Aber auch abgesehen davon, bietet unsere Jahreszeit so manches Gute für Alle, Alt und Jung, Männlein und Weiblein. Freilich giebt's nicht überall Mandvöer mit schmalen Reitersleuten, aber es tanzt sich gewöhnlich doch ein ganzes Theil flotter, als zur Zeit der Glühstübe. Dann kommt für die Jungen und manchen Alten die lustige Zeit des „Drahtschweißens“ und für den, der es sich leisten kann, das interessante „Rebhuhn“! Solche interessante Naturgeschichte, wie die letztere, möchte schon Mancher studiren; aber dazu gehören nicht nur Anlagen, sondern auch Auslagen!

Diphtheritis. Wir lesen im Reichsanzeiger: Es giebt kaum eine Krankheit, welche in dem letzten Jahrzehnt soviel Kummer und Schmerz über zahlreiche mit Kindern gesegnete Familien gebracht hat, wie die Diphtheritis. Dieses Schreckgespenst verschont weder Arm noch Reich, weder Hütte noch Palaß. Mit derselben Lücke, mit der sie sich in so viele Bürgerhäuser einschlich, hat sie seiner Zeit auch die Familien unseres Kaiserhauses heimgesucht und den Kronprinzen Eltern ein heißgeliebtes junges Leben in der hoffnungsvollsten Blüthe hinweggerafft. Die Ärzte haben es an Bemühungen nicht fehlen lassen, um dieses fürchtbaren Feindes Herr zu werden, leider aber blieben dieselben gegen die Krankheit gegenüber im Allgemeinen bisher ohne Erfolg. Auch alle die unzähligen Medicamente, welche dagegen in Vorschlag und Anord-

nung gebracht wurden, haben leider in wenig genügender Weise zur Heilung geführt. Diese Mittel haben sich denn auch nach und nach in der Praxis gegenseitig verdrängt, um stets wiederum neuen, vermeintlich wirksameren Platz zu machen; in letzter Zeit stand das Terpentinöl in besonderer Gunst, das sich aber ebensowenig im Allgemeinen bewähren dürfte, wie die früher angewandten Mittel. Bei dieser Sachlage und in Anbetracht der Bedeutung, welche eine endliche Lösung der Frage für die unter dieser Geißel in steter Angst lebenden Familien haben würde, sei auf eine Behandlungsart der Krankheit hingewiesen, die sich nicht nur durch ihre Einfachheit empfiehlt, sondern der sich auch beachtenswerthe Heilerfolge zur Seite stellen, da bei den so behandelten Patienten die Zahl der Todesfälle bisher nur 2 bis 3 pCt. beträgt. Der Erfinder dieser Heilmethode, Dr. Wachsmuth-Berlin, hat darüber in der Allg. Med.-Centr.-Ztg ausführlichere Mittheilungen gemacht. Im Wesentlichen besteht seine Methode in einer starken Schwitzkur, mittels Einwickelung des kleinen Patienten in nasse Decken und wollene Laken, sowie dann folgenden Bädern und Abwaschungen. Diese Behandlung setze die tödtliche Fiebertemperatur herab und scheidet den Krankheitsstoff so energisch und schnell aus dem Körper, daß die Heilung meist schon in 2—4 Tagen erreicht werde. Besonders sei es die durch die starke Transpiration bewirkte Wasserentziehung, welche den Salzgehalt des Blutes konzentriert und somit den parasitären, Krankheit erregenden Organismen die Nahrung raube. Geringe Dosen von Kalichlorikum sollen diese Wirkung noch befördern. Das Hauptgewicht aber legt der Erfinder dieser Behandlungsart auf die rationelle Ausführung der Einwickelungen, Applizierung von Kompressen, Abwaschungen etc., welche der Arzt dem jedesmaligen Falle anzupassen hat und die unter seiner Leitung von geübten Heilgehilfen oder Krankenwärtern methodisch besorgt werden müssen.

Kreuzbahnsendungen. Die Möglichkeit der Verschiebung von Briefen in Drucksachen ist durch entsprechende Maßnahmen der Postverwaltung zwar nach Kräften eingeschränkt, nicht aber vollständig beseitigt. Die Erfahrung lehrt, daß namentlich umfangreiche Zeitungen unter schmalem Streifband, sowie große offene Briefumschläge noch vielfach gefährliche Brieffallen abgeben. Eine möglichst ausgedehnte Verwendung der mit Dreipfennigmarken versehenen breiten Poststreifbänder, welche in Mengen von zehn Stück für 35 Pf. von den Postanstalten

verkauft werden, wäre dringend zu wünschen; mindestens sollte aber das betheiligte Publikum bei der Herstellung von Streifbändern im Privatwege die postseitig gewählten Maßverhältnisse zum Vorbild nehmen. Das Papierband muß überall etwa drei Viertel der Außenfläche bedecken und die möglichst schmal zusammengefalteten Zeitungen zc. so fest umschließen, daß ein Spalt, in welchen Briefe oder Postkarten sich verlieren können, überhaupt nirgends vorhanden ist. Dem Ganzen ist zweckmäßig durch kreuzweise Umschnürung mit Bindfaden noch vermehrte Festigkeit zu geben. Bei offenen Briefumschlägen ist zu empfehlen, die Ueberfallklappen nicht einzuschlagen, sondern in gewöhnlicher Weise offen zu lassen, zuvor aber, um das Zukleben zu verhindern, den gummirten Rand wegzuschneiden.

Nachdruck verboten

Flor und Maske.

Roman von Heinrich Schöne.

Fortsetzung.

16]

Doß Verzeihung, irre ich nicht, so befinden wir uns auf dem Wege zur Stadt, von der ich kam. Man erwartet mich aber zu Hause sehnsüchtig, ich werde daher sogleich umkehren.“

„Das dürfen Sie nicht, Herr Professor, denn Sie sind nahe der Stadt, und Ihre Wunde muß untersucht und verbunden werden. Sehen Sie, da kommt zufällig ein leerer Wagen. Wir wollen ihn besteigen und sind dann in wenigen Minuten in meinem Hause. Denn es versteht sich von selbst, Herr Professor, daß Sie heute bei mir bleiben müssen. Widerspruch dulde ich nicht.“

Hugo gab dem Kutscher einen Wink, derselbe hielt die Kasse an und beide Herren stiegen ein. Bald hielt der Wagen vor dem Wevelsburger Schlosse. Hugo sprang aus der Droschke und half dem Professor beim Aussteigen. Als beide im Begriff waren, einzutreten, begegnete ihnen auf dem Fußsteig der Assessor von Stranzensfels, der soeben auf dem Heimwege sich befand. Er erkannte Hugo und begrüßte den Professor. Man theilte ihm den Grund des Verbandes mit, den der Letztere trug, und der Assessor gerieth in einen überschwänglichen Ton tiefsten Bedauerns. Als er dann hörte, daß der Professor für die nächste Stunde in der Wevelsburg bleiben werde, erbot er sich, die Nachricht von dem Unfalle sofort zum Mühlenhofs zu überbringen, damit man sich dort wegen des Ausbleibens des Professors nicht weiter beunruhige.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Assessor“, sagte Hugo, über die Opferwilligkeit des Letzteren lächelnd. „Ich werde sogleich einen berittenen Diener absenden.“

„Warum das, Herr Graf?“ rief der Assessor. „Wenn Sie vielleicht die Güte hätten, mir eines Ihrer Pferde anzuvertrauen, so werde ich im Galopp hinreiten und binnen einer Stunde wieder hier sein. Sie werden selbst einsehen“, fügte er beredt hinzu, „daß meine Person eher, als ein Diener, geeignet ist, das Fräulein zu beruhigen.“

Hugo gab Befehl, dem Assessor ein Pferd zu satteln, worüber sich dieser wie ein Kind freute. Kühn gab er dem Pferde die Sporen, und flog im Galopp davon.

Gleich darauf erschien der sofort gerufene Wundarzt, und nach des Professors eigener Anweisung wurde die Kopfwunde gereinigt und ausgewaschen, und ein Pflaster aufgelegt.

Hierauf brachte man den Professor, dessen Kleidung arg beschmutzt und mit Blut überrennen war, tadellose frische Wäsche und einen neuen Anzug; bald hatte er beides angelegt und während er sich nun neu belebt und durch ein reichhaltiges Abendessen gestärkt, behaglich in einen Sessel zurücklehnte, zündete er eine ihm dargebotene feine Cigarre an und schaute dankbar zum Grafen hinüber, der achtungsvoll ihm gegenüber saß.

„Wie kann ich Ihnen gebührend danken für den uneigennütigen Samariterdienst, den Sie, Herr Graf, mir erwiesen, für Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft und für ihre liebevolle Besorgniß, die Sie mir erzeigten?“

„Bitte, Herr Professor, reden Sie nicht so, Sie beschämen mich. Wäre mir begegnet, was Ihnen geschah, Sie würden nicht um eines Haares Breite anders gehandelt haben, wie ich es gethan.“

Warm und innig ergriff der Professor Hugos Rechte und drückte sie herzlich. — Da vernahm man hastige Schritte auf dem Vorflur, die Thür ging auf, und unter allen Zeichen heftiger Gemüthsbewegung eilte Hedwig in die Arme ihres Vaters und hing sich an seinen Hals. Im Hintergrunde erschienen der Assessor und Simon, der Haushofmeister, letzterer mit Kleidungsstücken aller Art bepackt.

„O mein Vater, mein armer, lieber, theurer Vater!“ rief die junge Dame leidenschaftlich aus, während sie den Professor umschlang und Mund, Stirn und Wangen des Vaters mit heißen Küffen bedeckte. „O, sage mir, fühlst Du heftige Schmerzen? Laß mich

Dir helfen, Dich pflegen. O, mein theurer Vater, sage mir ein Wort, damit ich den Klang Deiner Stimme vernehme.

Der Professor zog sein Kind zärtlich an sich und schaute mit dem Lächeln reines Glücks ihr in das liebe, seelenvolle Auge, das angstvoll zu ihm aufschaute und in seinen Zügen forschte.

„Beruhige Dich, meine theure Hedwig“, versetzte er, indem er ihr liebevoll über das weiche, seidene Haar strich und die Wangen streichelte, auf denen noch das Roth der Angst und Anstrengung glühte. „Ich fühle mich wohl und munter. Ein paar unbedeutende Schrammen sind das Einzige, was ich heimgebracht habe, und diese werden in wenigen Tagen geheilt sein.“

„O Vater, wie beruhigt mich Dein Wort!“ rief Hedwig erleichtert aufathmend. „Schon hatte ich trotz aller Gegenversicherungen das Ereigniß mir in den schwärzesten Bildern ausgemalt. Was ich gelitten, seit jenem Augenblicke, da das rasende Roß reitend in den Hof sprengte, und ich in meiner Herzensangst die ganze Umgebung nach Dir durchforschte, bis ich endlich Deinen Unfall erfuhr, das weiß nur Gott allein. Aber nicht um eine Welt hätte ich auf dem Mühlenhofe bleiben können; ich fand keine Ruhe dort, ich mußte fort zu Dir. Die Pferde in ihrem schnellsten Laufe flogen mir nicht rasch genug davon: ich wünschte mir Flügel, um in raschem Fluge zu Dir eilen zu können. O, Dank dem Schöpfer, der Dir gnädig war.“ Unbekümmert um ihre ganze Umgebung umhastete sie auf's Neue den heißgeliebten Vater und küßte ihn stürmisch.

„Mein Kind!“ sagte der Professor gerührt. „Der weisen Vorsehung Gottes gebührt zunächst unser Dank. Unter den Menschen aber ist es der Herr Graf, dem wir zum innigsten Danke verpflichtet sind, und nächst ihm der Herr Assessor.“

Hedwig wandte sich um, reichte Hugo die Hand, den leuchtenden Blick züchtig zu ihm erhebend und sagte:

„Herr Graf, ich bringe Ihnen nächst der Entschuldigung meines unbedeutenden Kindes den tiefgefühltesten Dank eines Kindes dar, das seinen Vater unaußsprechlich liebt. Ich werde nie vergessen, was Sie mir gethan, da Sie sich meines Vaters erbarmten.“

„Diese Worte von Ihren Lippen thun mir unaußsprechlich wohl und machen mich unbeschreiblich glücklich, obgleich ich sie nicht verdient habe. Erzeigen Sie mir nun aber auch die Gnade, zugleich mit Ihrem Herrn Vater die Nacht unter meinem Dache zuzubringen und Sie machen mich zum beneidenswertesten Sterblichen der Welt.“

„Wir haben unseren Wagen mitgebracht“, versetzte Hedwig, während sie erröthend den Blick senkte. „Der Vater wird daher ohne Zweifel wünschen, in nächster Stunde zurückzukehren.“

„So leichten Kaufs lasse ich Sie denn doch nicht ziehen“, lächelte Hugo launig. „Für heute halte ich Sie zwangsweise fest, damit Sie bei mir von der überstandenen Anstrengung ausruhen und am nächsten Tage neugestärkt heimkehren können.“

Jeden weiteren Widerspruch erstickend, führte er Hedwig zu einem Stuhle neben ihrem Vater, während er den Assessor bat, sich gleichfalls niederzulassen. Simon aber ging auf einen Wink Hugo's hinaus, das Gepäck seiner Herrschaft unterzubringen. Die Gesellschaft blieb jedoch nicht mehr lange beisammen, sondern man trennte sich endlich ermüdet; der Assessor schied, nachdem er dem Professor zum Abschiede die Hand gereicht und hochbeglückt Hedwigs Dank empfangen hatte.

Es wurden den Gästen die Gemächer angewiesen, welche neben einander lagen, und Vater und Tochter begaben sich nach zärtlicher Umarmung zur Ruhe. Bevor Hedwig fortging, bot Sie dem Grafen mit einem Lächeln voll reizender Verschämtheit die Hand, welche er herzlich in der seinen hielt und Hedwig mit einem langen, innigen Blick anschaute, vor dem sie wieder das Auge senkte. Als sie aber dann in ihr Schlafgemach trat, da fand sie auf einem Spiegelschränken in einer kostbaren Vase einen duftenden Blumenstrauß.

Glücklich legte sie sich zur Ruhe und bald schon träumte sie einen süßen Traum von Lenz und Klbe. — — —

6.

Es war kurz vor Mittag. Der Professor saß in einem Rollstuhle, die Stirn verbunden, aber im Uebrigen wohl und heiter. Er war entschlossen, nicht länger die Weibsbürger Gastfreundschaft zu genießen und erwartete die Meldung Simons, daß der Wagen vorgefahren sei.

Ihm zur Seite saß Hedwig, die ein altes, schweres Buch in der Hand hielt, woraus sie ihrem Vater vorgelesen hatte, während sie augenblicklich mit ihren großen, schönen Augen zu ihm emporschaute und aufmerksam seinen Worten lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— Erfreuliche Ueberraschungen. Wir sind es schon gewohnt, um die Zeit des Beginns eines neuen Jahrgangs unserer so zahlreichen

Journalen allen erdennlichen Anerkennung zu entgegen. Selten aber ist uns das eben einlaufende Heft der verbreitetsten Monatschrift „**Vom Fels zum Meer**“ (herausgegeben von W. Spemann, redigirt von Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart) bietet. Als die Zeitschrift vor vier Jahren ihren ersten Ausflug unternahm, that sie sich rühmlich durch eine bis dahin nicht gekannte Eleganz und Reichhaltigkeit hervor, die sie im Laufe der letzten Jahre noch bedeutend steigerte. Und heute, wo sie zum fünftenmal einen Jahrgang beginnt, hat sie es verstanden, wieder als ein Neues sich zu präsentiren und in noch erhöhtem Maße den Eindruck unübertroffener Vornehmheit, verbunden mit gesunder Gemüthlichkeit hervorgerufen. Ihr Format ist so stark vergrößert worden, daß es fast das unserer Wochenblätter erreicht, das Heft prangt in neuem wirkungsvollem Umschlag, die Illustration hat, Dank der bedeutenden Größe des Formats, eine neu erhöhte Wirkung erhalten, aus jedem Blatte leuchtet so zu sagen der frische kräftige Geist der unerschöpflichen Redaction hervor. Die Kunstblätter sind durchaus wahre xylographische Meisterwerke, Nachbildungen bedeutender Gemälde Fritz Aug. Kaulbachs, Spikewegs, Hennings und Marrs. Wehle betheiltigt sich mit einem in duftigen Farben gehaltenen Bild, das den Farbendruck mit Erfolg in der Zeitschrift einführt und J. J. Kirchner widmet dem Hefte eine Extrabeilage in Form eines an 24—30 Fuß langen Panoramas der Ringstraße von Wien. Der Inhalt des Hefts ist von Anfang bis zu Ende tadellos, von höchster Reichhaltigkeit, bei größter Gediegenheit. Da finden sich illustrierte Aufsätze von H. Nos über Goffenhaf zc. (mit Illustration von Grubhofer), von Brauns Wiesbaden, der in lebenswürdiger plaudernder Form Berlin schildert (mit Illustration von L. Ritter), von Knauer über Thiergesellschaften (mit Illustrationen von Specht), von F. Dahn über sein Werk Harald und Thero (mit Illustrationen von Gehrts), von dem bekannten Korrespondenten der „Köln. Zig.“ Hugo Böller über die deutschen Besitzungen in Westafrika (mit Illustrationen nach Originalaufnahmen). Die Belletristik wird vertreten durch den Anfang eines farbenreichen Romans von Maximilian Schmidt: Der Herrgottsmantel, ein packendes Nachstück aus dem Bauernleben von Anzengruber, eine prächtige Novelle aus dem Kaufmannsleben von Rniest und einem poetischen Märchen von Zilcken: Die Sonnenstrahlen. Durch lyrische Beiträge sind vertreten Hedwig, Parisch Hammerling, Greif, Roquette, Dunler. Eine Untersuchung über Schillers Schädel steuert H. Dünger, eine fesselnde Abhandlung über die deutsche Allernweltsnatur v. Köber bei. In instruktiver Weise charakterisirt

(beigegeben eine Tafel mit erhabenem Bildendruck), während Dr. Fuld eigenhändig Beobachtungen über die Kriminalpsychologie des weiblichen Charakters mittheilt und Marcks die Bedeutung des Tafelbergs für Kapstadt im Jm Sammler gibt sich alles Mögliche heraus: Küche, Mode, Räthsel, Spiele, Solitaire, Arithmetisches, Astronomie, Whist, zc. zc. Ein Preisrathsel mit 500 Preisen nicht Wenige noch besonders anziehen. In seiner durchgreifenden Veränderung kostet das Heft nach wie vor eine Mark, ein Preis gegenüber dieser Leistung, die reichste Anerkennung verdient. Der reichste Erfolg die rastlosen Bestrebungen der Männer die an der Spitze dieses echt deutschen stehen.

— Für Gesangvereine, und Sängeriinnen jeder Gattung Anfang September eine Zeitschrift, wie sie heute noch nicht existirt: es ist „**Der Chorgesang**“, Zeitschrift für die gesammten Vereine der Sangeskunst mit besonderer Berücksichtigung der gemischten Chöre, Männer- und Frauenvereine. An ihr wirken mit unter trefflichen Hoforganisten A. W. Sollich Leitung hervorragende Komponisten für Gesang, Musikdirektoren, Chordirigenten und rühmte Musikschriftsteller. In ihrem theilweise bietet der „Chorgesang“ neben Biographien großer Komponisten und Dirigenten der Gegenwart und populären Abhandlungen und lehrreichen Inhab'ts ein Feuilleton, erlesene gediegne Künstlernovellen, Musikhumorellen, s. w. Ein „**Wegweiser**“ registriert die Vereine, welche Abonnenten sind, während „**Vereinsumschau**“ kurze schematische Berichte und Ausführungen von hervorragender Bedeutung in ausführlichen Verichten Der musikalische Theil bringt mindestens 800 füllende Originalkompositionen für Vereine. Des Alles, einschließlic der zehnfach übersteigen, kostet bei freier und gratis und franko durch jede Buch- und Kalienhandlung, sowie von der Expedition und Meyer) in Leipzig zu beziehen.

Gedenktage.

9. September. 376 v. Chr. Sieg Alkibiades Sparta in der Schlacht bei Notion. bis 11. September im Jahre 9 nach Chr. Schlacht im Teutoburger Walde. Elisabeth, Königin v. England, 1576 Tittan f.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Leipzig. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchhandlung in Stolp.